

## Pressekonferenz: Aktuelles zu Deutschförderklassen, 17. April 2018

Bundesminister **Univ. Prof. Dr. Heinz Faßmann** und Abteilungsleiter **Mag. Martin Netzer** erläutern die Pläne des Ministeriums zu den Deutschförderklassen und stellen sich den sehr zahlreichen Fragen der Journalist/innen.



Foto: Sissy Löffler

**BM Faßmann** nennt als Grund für die geplanten Maßnahmen, dass die Ergebnisse der Schüler/innen bei verschiedenen Bildungstests deutlich machten, dass sich an dem System etwas ändern müsse.

Er berichtet von 60 Stellungnahmen zum geplanten Gesetz. Er habe alle gelesen und könne sie in verschiedene Gruppen unterteilen:

- Sehr gute Idee, aber die Kosten müssen beachtet werden
- Eigene Klassen werden wegen Segregation der Kinder grundsätzlich abgelehnt
- Verschiebung, da vieles noch geklärt werden müsse
- Forderung nach Flexibilität
- Stigmatisierung wird befürchtet

**Faßmann** dazu: Die finanziellen Mittel wurden berechnet, die Deutschförderklassen seien als Crashkurse zu verstehen, die die Kinder in möglichst kurzer Zeit absolvieren sollen. Von einer dauerhaften Segregation könne man daher nichts sprechen. Bis Herbst werden alle Unklarheiten beseitigt sein. Die Autonomie der Schulen wird die nötige Flexibilität gewährleisten. Eine Stigmatisierung und ein Herausreißen aus dem gewohnten Klassenverband wie von der Stadt Wien befürchtet, könne es gar nicht geben, da die Deutschförderklassen nur für die neu hinzukommenden Kinder der ersten Klassen und für Quereinsteiger vorgesehen sind.

Es geht um jene Kinder, die ao. Status erhalten müssen, weil sie die Unterrichtssprache ungenügend beherrschen. Am Ende jeden Semesters wird überprüft, ob ein Umstieg auf den ordentlichen Status – eventuell mit zusätzlichen Förderstunden – möglich ist.

Die Deutschförderklassen werden im Lauf von drei Jahren evaluiert. Außerdem wird das Ministerium den Umgang mit dem ao. Status näher ansehen, denn vermutlich werde dieser zu vielen Schüler/innen zu lange zugeteilt.

**AL Netzer** erläutert die Maßnahmen im Detail. Er verweist auf die Kritik im Rechnungshofbericht. Österreich gehört zu den Ländern mit dem größten Abstand bei den Deutschkenntnissen zwischen den einsprachigen Schüler/innen und jenen mit Migrationshintergrund und einer anderen Umgangssprache als Deutsch. Dass die bisherigen Maßnahmen nicht ausreichen, könne man am Beispiel Wien deutlich sehen. Zu Beginn wird es ab dem Schuljahr 2019/20 einen standardisierten österreichweit gültigen Test geben um die Deutschkenntnisse festzustellen. 2018 erfolgt das noch in der bisherigen Form.

Eine Deutschförderklasse wird ab acht Schüler/innen eröffnet, maximale Anzahl sind 25. Bei Annäherung an die Höchstzahl sollen zwei Lehrpersonen in der Klasse unterrichten. Die Klassen können schulstufen- und schulartenübergreifend eingerichtet werden. Man geht davon aus, dass sich die Anzahl der Schüler/innen im Lauf des Schuljahres verringern wird, da sie ja bei ausreichenden Kenntnissen in die Regelklasse umsteigen können. Die Deutschförderkurse bleiben bestehen.

Acht Bundesländer werden durch die Einrichtung der Deutschförderklassen in den Volksschulen einen gewissen Spielraum bei ihren Klassenzuteilungen bekommen, Wien wird einen höheren Bedarf an Klassen haben. Dieses Geld wird Wien vom Bund erhalten, sichert **Faßmann** zu.

Text: Dr. Christine Krawarik, Foto: Sissy Löffler